

Der junge Marchena pflegte ihn ſo gut er konnte; er ſorgte dafür, daß alles, was der Arzt Chanca verordnete, auf das peinlichſte ausgeführt wurde. Obwohl er ſelbſt ſchwach und krank war, wich er nicht von dem Krankenlager des Admirals, der für ihn kein Fremdling, kein verhaßter Liguereſer, ſondern ein großer Held war.

Der Bruder des Columbus, Diego Colon, übernahm inzwiſchen die Leitung der neuen Anſiedelung. Nun murrten die Spanier noch mehr. „Ich habe gedacht, du würdeſt der Stellvertreter des Kranken werden,“ ſprach Koldan zu Margarit, und jener erwiderte:

„Dem Oberrichter Koldan gebührt eigentlich der Vorrang; aber ſtill! Biſchöfliche, Herrſcher dürfen hier nur Fremde ſein; der Spanier iſt gut genug, um für den Ruhm der Genueſen zu ſterben!“

Erschien jetzt Marchena unter ſeinen Freunden, ſo wurde er mit ſcheelen Blicken betrachtet.

„Das Püppchen iſt nicht ſo dumm, wie ihr meint,“ ſagte Caſtaneda, als ſie wieder allein waren. „Der Junge iſt ſchlau, er ſchleicht ſich immer mehr und mehr in die Gunſt des Admirals ein; er wird noch eines ſchönen Tages trotz ſeiner Jugend zum Adelantado (Statthalter) ernannt werden! Ihr werdet es erleben!“

Aber es kamen beſſere Zeiten. Trotz Not und Krankheit wurde die Stadt, ſo gut es eben ging, ausgebaut. Das mitgebrachte Vieh gedieh nicht übel auf den benachbarten Wieſen. Die Spanier hatten ſich nach und nach an die Koſt, welche ihnen das Land bot, gewöhnt und erhielten von Zeit zu Zeit Nahrungsmittel aus den mitgebrachten Schiffsvorräten. Die Indianer der Umgegend wurden in eine Art Hörigkeit gebracht und mußten von den Erzeugniſſen ihres Landes einen Tribut an die weißen Männer entrichten. Und ſie entrichteten ihn willig; denn was für Weſen waren es, die auf ſo ſonderbaren großen Wundertieren wie die Pferde ritten! Sie bewunderten die Spanier und fürchteten ſie zugleich. Was bedeuteten ihre